

Wie der Schnabel gewachsen ist

Erhard Taverna

Sprechen, wie einem der Schnabel gewachsen ist, so reden, wie man es als Kind gelernt hat, ursprünglich, muttersprachlich, familiär. In der Deutschschweiz sind es die Dialekte, die als sicheres Erkennungsmerkmal Herkunft und Identität verraten, unabhängig von Bildung und Einkommen gleich tönen und für gesellschaftliche Integration sorgen. Für das Intellektuelle, Amtliche oder Offizielle gilt die Schriftsprache, die mit der Lesekompetenz erworben wird. Der Dialekt wird gerne zum Sündenbock für eine durch Pisa-Studien belegte, mangelnde Kompetenz für das Hochdeutsche gemacht. Der Druck auf die Lehrer hat seither zugenommen auch in Fächern wie Turnen, Musik, Zeichnen, Handarbeit und Werken auf Dialekt zu verzichten. Kindergärtner sollen hochdeutsch sprechen, weil das angeblich die Sprachfähigkeit fördert, obwohl fremdsprachige Kinder sich nachweislich am schnellsten über den Ortsdialekt integrieren.

Das Problem stellt sich umgekehrt für die in die Schweiz eingewanderten Deutschen, mehr als 200 000, etwa 13% aller hier wohnhaften Ausländer. 2007 haben 1361 das Bürgerrecht erworben, seit diesem Jahr ist es möglich, Doppelbürger zu sein. Rund die Hälfte aller Eingewanderten sind Führungskräfte oder Akademiker, darunter sehr viele Ärztinnen und Ärzte in Spitälern und zunehmend in selbständiger Praxis. Wer mit Patienten zu tun hat, sollte zumindest deren Sprache verstehen.

«Schweizerdeutsch ist mehr als ein Dialekt, Schweizerdeutsch ist eine Sprache, die Muttersprache der Deutschschweizer», sagt Verena Sonderegger-Bührer, geboren 1941, die als gebürtige Schaffhauserin seit Jahrzehnten in St. Gallen lebt. Aus den Erfahrungen und Anregungen im Deutschunterricht für Fremdsprachige, den sie mehrere Jahre in der Migros-Klubschule erteilte, entstand das Projekt eines Lehrmittels «Schwiizertütsch für Fremdspröchigi» [1], für das die Autorin eine eigene, anwenderfreundliche Orthographie entwickelte, die sich von der Lautschrift des Thurgauer Dialektologen Eugen Dieth deutlich unterscheidet. Die leicht lesbare Schreibweise lässt Nuancen der unterschiedlichen Aussprachen zu und ist darum auch ausserhalb der Ostschweiz anwendbar. Das zweibändige Werk besteht aus einer leicht fasslichen Grammatik mit Übungen, eingebettet in Redewendungen und selbstverfasste Texte, die Land und Leute näher-



bringen. Zu jedem Band gehören eine CD mit Wort und Musik, sowie ein Wörterverzeichnis mit integriertem Schlüssel. Die Drucklegung wurde vom Kanton St. Gallen durch einen Beitrag unterstützt, der zweiteilige Lehrgang ist direkt via Eigenverlag oder über jede Buchhandlung erhältlich. Durch Analysieren, intensives Zuhören und Hinterfragen habe sie die *Sprache unseres Herzens* erforscht. Dabei sei ein Werkzeug entstanden, das der Ausgrenzung entgegenarbeite, denn: «Wer kein Schweizerdeutsch versteht, sei es angeheiratet in der Familie, im Alltag, bei der Arbeit oder in der Freizeit, muss nachfragen, kann nicht mitlachen und steht oft abseits.» Soeben hat Verena Sonderegger-Bührer an der Hochschule St. Gallen einen Kurs mit zwölf Doppellektionen für Assistenten, Doktoranden und andere Mitarbeiter der Institute beendet. Ein nächster beginnt in Kürze und soll auch für Aussenstehende offen sein. Kurse in Schweizerdeutsch liegen im Trend. Inzwischen interessieren sich auch andere Anbieter für das Lehrmittel, selbst in der Romandie ist eine Übersetzung der Lehrbücher Französisch/Dialekt im Gespräch. Verena Sonderegger-Bührer versteht sich als Botschafterin der Deutschschweizer Mentalität, die sie den Zugezogenen über die Sprache verständlich machen will. Als Autorin, Verlegerin und Lehrerin in Personalunion möchte sie mit ihrer originellen Arbeit gegenseitige Vorurteile abbauen und damit zu einem friedlichen und kreativen Miteinander beitragen. Dialektunterricht ist an vielen Universitäten, Volkshochschulen und Migros-Klubschulen zu haben. Auch

1 Sonderegger-Bührer V. Schwiizertütsch für Fremdspröchigi. Lehrmittel und Wörterbuch. 2 CDs mit Hörtexten. St. Gallen: VSb Verlag GmbH; 2002/2003. www.vsbverlag.ch.

das Sprachenzentrum der Universität St. Gallen bietet unter der Leitung von Verena Sonderegger einen Crashkurs «Schweizerdeutsch» für deutsche Mitarbeiter der Uni an. Es gibt Intensivseminare für helvetische Besonderheiten mit Businessknigge und Listen mit den gebräuchlichsten Dialektbegriffen, bald fährt auch ein Zürcher Tram, das beim Mittagessen über Lautsprecher Mundart vermittelt. Viele Unternehmen und Firmen fördern auf ihre Kosten Dialektunterricht für ihre angestellten deutschen Frauen und Männer, weil sich das im Umgang mit Kunden und einheimischen Mitarbeitenden bezahlt macht. Spitalverwaltungen sind noch weitgehend Brachland, was die mundartliche Sprachkompetenz der deutschen Mediziner und Pflegenden betrifft. Auch auf Abteilungen, wo fast nur noch hochdeutsch gesprochen wird, scheint die emotionale

Abhängigkeit erwachsener oder gar kindlicher Patienten keine Rolle zu spielen. Verena Sonderegger-Bührer ist aber auch auf diesem Feld eine unermüdliche Kämpferin für einen selbstbewussten Umgang unter gleichberechtigten Partnern. Und wer weiss, vielleicht sind auch wir Einheimischen bald einmal reif für einen Dialektkurs.

dSchwiiz isch e chliis Land im Herze vo Europa. Wer vom Ussland i dSchwiiz chunnt zom Ferie mache oder zom dõ lebe, merkt glii emõl, das dLüüt ganz eigenartig réded.

Drum würt sich mäenge mit Recht frõðge: «Wa händ au dSchwiizer für e gschpässigi Spròòch? Êtz häämer doch müesam Tüütsch glernt und êtz rédet die so koomisch, da verstõð jò ka Mentsch!»